

Der Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— des Proletariates; wir arbeitenden Frauen aber, wir sind von diesem Proletariat mehr als die Hälfte!

Und darum geht uns die Sache etwas an!

Genossinnen! Stellt an Euren Vereinsversammlungen den Antrag, daß Eure Organisationen Anteilscheine oder Obligationen der Genossenschaftszigarrenfabrik „Selvetia“ beziehen.

Es werden Anteilscheine für Einzelmitglieder zu 10 Fr., für Kollektivmitglieder zu 20 Fr. ausgegeben, ebenso Obligationen, zu 4 1/2% verzinslich, welche für Einzelmitglieder 50 Fr. und für Kollektivmitglieder 100 Fr. betragen.

Der Krieg.

Wißt Ihr, wie Kriege entstehen?

Ein Land „fühlt sich vom andern in seinen Interessen verletzt.“

Das heißt: es fühlen sich einige Geldmenschen dieses Landes durch Vorgänge in einem andern Lande in ihren Geschäften geschädigt.

Darum reklamieren die Geldmenschen bei ihrem Staat, der dafür ein eigenes Bureau hat. Dieses Bureau heißt: „Departement (oder Ministerium oder Amt des Auswärtigen.“)

Dieses Bureau des Auswärtigen reklamiert dann namens seines Staates (nicht etwa der Geldmenschen!) bei dem andern Staat, in welchem die Geschäfte der Geldmenschen geschädigt worden sind; dieser andere Staat antwortet, es folgt ein sogenannter Notenausgleich — unter Privatleuten nennt man es: Briefwechsel — und wenn sich die Staaten nicht brieflich verständigen können und wenn auch ihre mündlichen Vertreter, die Diplomaten nichts ausrichten können, so machen sich die Staaten den Prozeß d. h. sie zittern einander vor das internationale Schiedsgericht.

Ober sie ziehen diesem etwas langen Verfahren den kurzen Prozeß vor: Sie fangen an, sich zu prügeln.

Doch besänftigte ihn das Schwesterchen, indem es sagte: „Du steckst ihn dann hinein, Pauli.“

Als der Papa nach zehn Minuten, einen Bureaubesucher hinausgleitend, vor die Türe getreten war, sah er sie zurückkommen. Sie gingen hintereinander, sie gedrückt, doch gefast, voraus — er heulend hinterdrein.

„Nun Kinder, was habt ihr? Am Ende das Geld verloren?“

Da präsentierte sie ihm, indem ihr nun auch die Augen übergingen, ein Päckchen Schnupftabak — in die falsche Öffnung hatten sie den Zehner geworfen!

Der Papa wußte nicht, ob er sie auslachen oder schelten sollte. Er tat jedoch keines von beiden. Er nahm sie in seine Arme und küßte sie. „Was weint ihr denn?“ tröstete er sie. Die Sache ist ja nicht so schlimm!“ Und indem er das Päckchen in die Tasche steckte, fügte er mehr zu sich selbst gwendet, hinzu: „Es wird für Euch in Eurem Leben noch stärkeren Tabak geben, als dieser da sein mag — ja, ja, meine Lieben . . . Und ihr müßt ihn dann selber schnupfen!“

Wenn Staaten sich prügeln, nennt man das Krieg.

Wenn nun die Geldmenschen sich selber prügeln wollten und ihre Sache unter sich ausmachen, so wäre nichts dagegen zu wollen.

Aber die Geldmenschen gehen nicht selber an diese große Prügelei, sie schicken andere, oder lassen durch ihren Staat andere schicken, Tausende, Hunderttausende von kleinen armen Leuten, die in ihrem Leben nie ein Geschäft gemacht haben (es sei denn dies, das eigene Leben dem Unternehmer zu verkaufen!), Leute also, deren Geschäftsinteressen in dem fremden Lande auch nicht geschädigt werden konnten und die nun statt der Geldmenschen von dem Prügelfeld (genannt Schlachtfeld) die blutigen Köpfe und Glieder heimbringen — oder sie wohl auch auf dem blutigen Felde lassen.

Nun würden aber die vielen tausend von Natur friedlichen Menschen sich zu dem blutigen Spiel gar nicht hergeben, wenn sie wüßten, daß sie sich nur für die in ihren Geschäften geschädigten Geldmenschen zu schlagen haben.

Darum erzählen ihnen die Geldmenschen ein Märchen und sagen ihnen: „Euer Vaterland ist in Gefahr, Leute! Ihr müßt gehen! Müßt es verteidigen! Müßt gute Patrioten sein! Müßt um das Land kämpfen mit Eurem Leben!“

So sagen die Geldmenschen, denen das Land gehört, zu denen, die auch nicht einen Quadratmeter von diesem Land besitzen und die, um in diesem Lande atmen zu dürfen, den Geldmenschen für das Recht, auf ihrem Boden zu wohnen, noch zahlen, den sogenannten Mietzins entrichten müssen.

Und weil wir guten ehrlichen Häute noch so dumm sind, den Geldmenschen zu glauben und für ihre Geschäfte zu töten und uns töten zu lassen — darum sind heute Kriege noch möglich.

Du armer Lazarus!

Viele unter unseren lieben Frauen fühlen recht wohl, wie traurig und elend es in der Welt zugeht. Aber wenn wir Abhilfe verlangen, so gibt es andere Leute, die diesen Frauen vorreden:

„Die Erde ist ein Jammertal, Ihr seid da zum Dulden und Tragen! Später wirds schöner! Denket lieber an das ewige Leben — da wird Euch alle Trübsal hier auf Erden hundertfältig vergolten werden.“

Diese Wölfe im Schafspelz haben dann wohl gar noch die Stirne, den gedrückten und gequälten Leuten die Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus zu erzählen und ihnen zu sagen: „Seht hier auf dieser Welt las er nur die Brocken zusammen, die von des Reichen Tische fielen; aber nach seinem Tode saß er in Abrahams Schoß, der Reiche dagegen schmachtete in der Hölle und wäre froh gewesen, wenn ihm der früher verachtete Lazarus hätte die Lippen kühlen dürfen.“